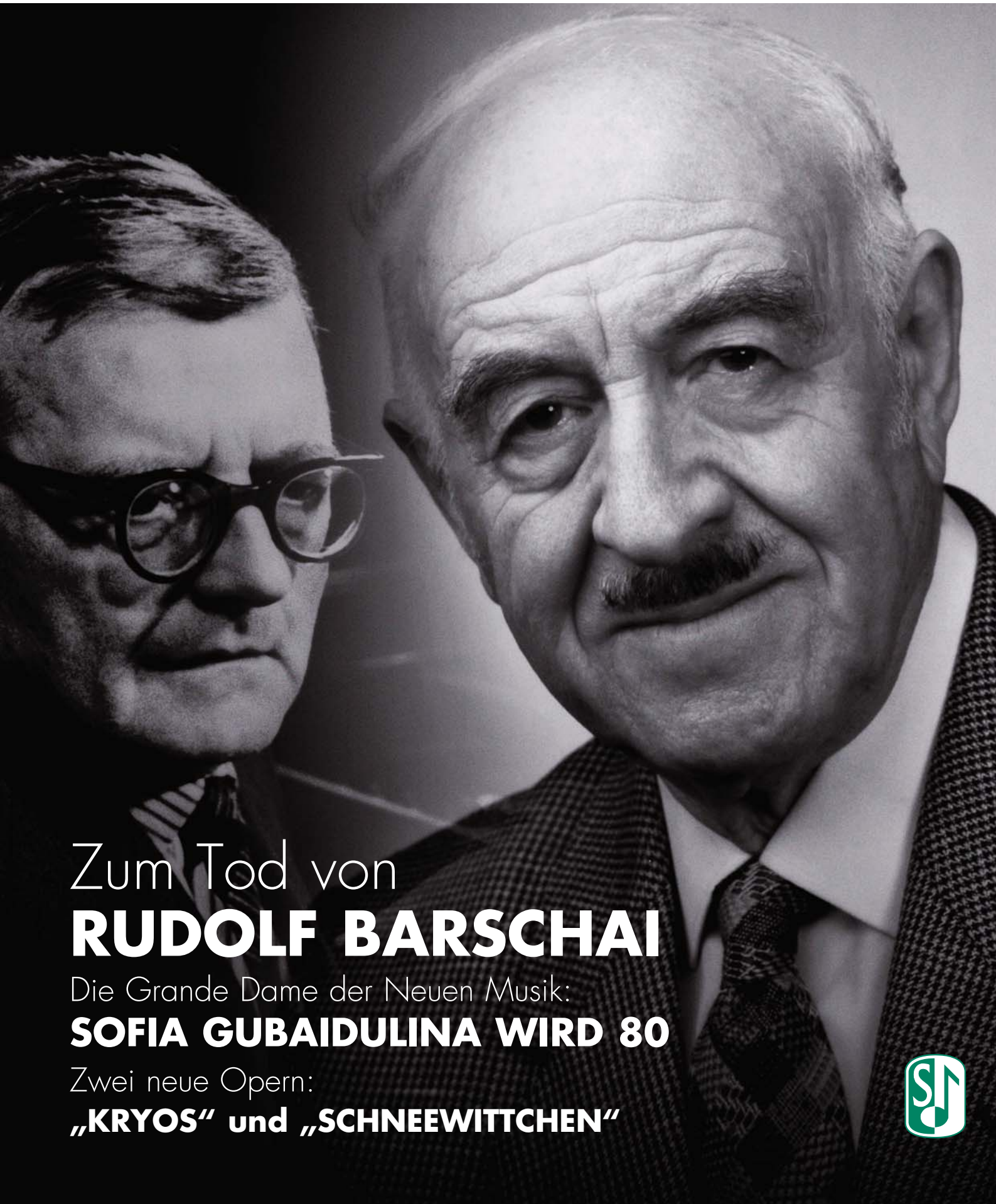


SIKORSKI

magazin



Zum Tod von
RUDOLF BARSCHAI

Die Grande Dame der Neuen Musik:

SOFIA GUBAIDULINA WIRD 80

Zwei neue Opern:

„KRYOS“ und „SCHNEEWITTCHEN“



Liebe Leser,

es kommt vor, dass musikalische Werke in ihren jeweiligen Bearbeitungen fast noch berühmter werden als das Original. Dmitri Schostakowitsch selbst gelang mit seiner Orchesterbearbeitung „Tahiti-Trot“ nach „Tea for Two“ von Vincent Youmans einmal ein wahrer Welthit. Aber auch seine eigenen Werke wurden bearbeitet. Im November 2010 verstarb der russische Dirigent und Bratscher Rudolf Barschai, der von ausgewählten Streichquartetten Schostakowitschs und Beethovens kongeniale Orchestrierungen machte, die weltbekannt wurden. Sein Schaffen soll in dieser Ausgabe gewürdigt werden.

Weltbekannt ist auch die Grande Dame der Neuen Musik, Sofia Gubaidulina, die im Oktober dieses Jahres ihren 80. Geburtstag begeht. Die wichtigsten Ereignisse im Jubiläumsjahr haben wir für Sie ebenso zusammengestellt wie Informationen zu zwei brandneuen Opern unserer jungen Komponisten Jörn Arnecke und Marius Felix Lange. Ein hochbegabter neuer Nachwuchsautor ist neben diesen Beiden auch Johannes X. Schachtner, dessen Werkkatalog wir ab sofort vertreten.

Nachdem das letzte Jahr ganz im Zeichen des 150. Geburtstages von Gustav Mahler stand, geht die Mahler-Euphorie 2011 übergangslos in das Gedenken an seinen 100. Todestag über. „Todesmusiken“ oder Werke, die den Tod thematisieren, haben wir nicht etwa deshalb, sondern aus Anlass einer hochinteressanten Uraufführung von Alexander Raskatov ausgewählt und zusammengestellt.

Viele neue Entdeckungen und eine spannende Lektüre wünschen

Dagmar Sikorski
Dr. Axel Sikorski



CONTENTS



- 03 Zum Tod von Rudolf Barschai
Ein Nachruf
- 05 Sofia Gubaidulina wird 80
Die Grande Dame der Neuen Musik
- 06 Zwei neue Opern
„Kryos“ und „Schneewittchen“
- 07 Johannes X. Schachtner
Neu bei Sikorski
- 08 Gustav Mahler
100. Todestag
- 09 Todesmusiken oder
das „Alphabet des Todes“
- 10 Neue CDs

IMPRESSUM

Quartalsmagazin der SIKORSKI MUSIKVERLAGE
erscheint mind. 4x im Jahr - kostenfrei

VERLAG

Internationale Musikverlage Hans Sikorski
Briefanschrift: 20139 Hamburg,
Paketanschrift: Johnsallee 23, 20148 Hamburg,
Tel: 040 / 41 41 00-0,
Telefax: 040 / 44 94 68,
www.sikorski.de, contact@sikorski.de

Fotonachweis: Titel: Archiv Sikorski / Seite 3: i-stock / Barschai: Svenskonsertdirektion,
Archiv Sikorski / Gubaidulina: The Japan Art Association / Arnecke: Bernd Thissen /
Schachtner: Margret Hoppe / Mahler: Leonhard Berlin-Bieber / Ruzicka: Salzburger
Festspiele / Eggert: Mara Eggert / Weinberg: Olga Rakhalskaya / „Hundeherz“:
Monika Rittershaus / Kantscheli: Priska Ketterer

Hinweis: Wo möglich haben wir die Inhaber aller Urheberrechte der Illustrationen
ausfindig gemacht. Sollte dies im Einzelfall nicht ausreichend gelungen oder es zu
Fehlern gekommen sein, bitten wir die Urheber, sich bei uns zu melden, damit wir
berechtigten Forderungen umgehend nachkommen können.

REDAKTION
Helmut Peters

ARTWORK
zajaczek.com



Zum Tod von **RUDOLF BARSCHAI**

AM 2. NOVEMBER 2010 STARB DER NAMHAFTE RUSSISCHE DIRIGENT UND BRATSCHIST **RUDOLF BARSCHAI** IM ALTER VON 86 JAHREN.

Barschai wurde am 28. September 1924 in Russland geboren und studierte am Moskauer Konservatorium Viola und Komposition, u.a. bei Dmitri Schostakowitsch. Nachdem er zunächst als Bratschist konzertierte, mit Mstislaw Rostropowitsch und Leonid Kogan ein Streichtrio bildete und von 1945 bis 1953 Mitglied des Borodin-Quartetts war, gründete er im Jahre 1955 das Moskauer Kammerorchester, dessen Dirigent und Leiter er bis zu seiner Emigration nach Israel 1977 war. Danach dirigierte er zahlreiche internationale Orchester, darunter das Bournemouth Symphony Orchestra, dessen Chefdirigent er von 1982 bis 1986 war. Seit Ende der 1980er Jahre lebte er in der Schweiz.

Barschais markantes äußeres Merkmal war sein knapp geschnittener schwarzer Lippenbart, der am Ende seines Lebens in starkem Kontrast zu seinem weißen Haar stand. Wer ihm begegnete, war von seiner Eleganz einerseits und seiner unvergleichlichen Lebendigkeit beim Erzählen andererseits sofort fasziniert. Jan Brachmann erinnert sich in seinem Nachruf in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung an eine solche Begegnung: „(...) Ein feines Lächeln umspielte seine Lippen, und in munterbuntem Deutsch trug er, der Russe aus dem Nordkaukasus, dann all die fesselnden Geschichten vor von der ewigen Selbstzufriedenheit des Jahrhundert-Pianisten Swjatoslaw Richter oder von der unvermuteten Spontaneität des Komponisten Dmitri Schostakowitsch, seines Lehrers, den Barschai über alles liebte.“

Barschais Emigration 1977 nach Israel hatte viele Beweggründe, die zum Teil auch mit dem von ihm bewunderten Schostakowitsch zusammenhingen. So hatte der Dirigent Barschai gegen heftigste Widerstände der politischen Machthaber die Aufführung der für ihn und sein Moskauer Kammerorchester geschriebenen Sinfonie Nr. 14 op. 135 von Schostakowitsch durchgesetzt. Jan Brachmann ergänzt in seinem Zeitungsartikel noch: „War noch (Barschais

Violinlehrer) Leo Zeitlin Mitglied der 1908 im Sankt Petersburg der späten Zarenzeit gegründeten ‚Gesellschaft für jüdische Volksmusik‘ gewesen, so sah sich sein Schüler spätestens seit der Ermordung des jüdischen Schauspielers Solomon Michoels durch Stalins Gefolgsleute 1948 vor einem politischen Antisemitismus gewarnt. Nach dem Tod Schostakowitschs emigrierte Barschai nach Israel, leitete dort das Israeli Chamber Orchestra (...) und trat als Gastdirigent in aller Welt auf.“

Bei den erst 2010 neugegründeten Internationalen Schostakowitsch Tagen in Gohrdisch sollte Barschai eigentlich der Internationale Schostakowitsch-Preis Gohrdisch persönlich überreicht werden, was durch seinen plötzlichen Tod verhindert wurde, so dass die Auszeichnung posthum vergeben wurde.

Berühmt wurde Rudolf Barschai insbesondere durch seine einfühlsamen und authentischen Bearbeitungen von Kammermusikwerken **Dmitri Schostakowitschs** und **Sergej Prokofjews**. Als besonders erfolgreich darf seine geniale Umsetzung des 8. Streichquartetts op. 110 von Dmitri Schostakowitsch gelten, die unter dem Namen **Kammersinfonie op. 110a** weltweit große Beliebtheit erlangte. Kurz vor seinem Tod krönte er sein Lebenswerk mit einer Orchesterbearbeitung der „Kunst der Fuge“ von Johann Sebastian Bach. Die Bearbeitungen Rudolf Barschais sind mit wenigen Ausnahmen im Musikverlag Hans Sikorski verlegt.

Mit Schostakowitsch war Barschai bis zu dessen Tod 1975 eng verbunden. Als Barschai den Komponisten um Erlaubnis fragte, das Achte Streichquartett zu bearbeiten, hatte Schostakowitsch umgehend sein Einverständnis erklärt und das Werk schließlich auch als op. 110a in sein Werkverzeichnis aufnehmen lassen. „Schostakowitsch war für uns ein Gott“, sagte Barschai einmal, „er war so klug und so ein großer Musiker.“



Die Kunst der Bearbeitung

Barschais Umgang mit den originalen Vorlagen war überaus subtil. Nicht mit einer Note verfälschte er die Klangwelt des Originals, gewann ihm dafür aber ganz neue Perspektiven ab.


In seiner **Kammersinfonie op. 74a** bezieht sich Barschai auf das Streichquartett op. 74 Es-Dur von **Ludwig van Beethoven**. Dieses Werk bildete 1809 zunächst einmal einen Abschluss der Streichquartettproduktion Beethovens, die er mit den späten Quartetten erst in den Jahren 1822 bis 1825 wieder aufnahm. Das Es-Dur-Quartett trägt auch die etwas verwirrenden Beinamen „Harfen-Quartett“ bzw. mit Blick auf den Beethoven-Gönner Fürst Franz Joseph von Lobkowitz „Lobkowitz-Quartett“.

Die andere **Kammersinfonie op. 59, 1a** hat das Streichquartett Nr. 7 F-Dur op. 59, 1 zur Vorlage. Dieses Quartett stammt aus dem Jahr 1806, einer überaus produktiven Phase des Komponisten, und gehört zur Serie der sogenannten Rasumowsky-Quartette. Der russische Diplomat Andrei Kirillowitsch Rasumowsky hatte diese Serie bei Beethoven in Auftrag gegeben.

„**Visions fugitives**“ bezeichnete **Sergej Prokofjew** einen Zyklus von zwanzig kurzen Klavierstücken, die zwischen 1915 bis 1917 entstanden sind und offensichtlich für den eigenen Bedarf des Pianisten gedacht waren. Der Titel „Flüchtige Visionen“ bezieht sich auf ein Werk des Symbolisten Konstantin Balmont, der in einem Poem schrieb: „In jeder flüchtigen Vision erblicke ich Welten, erfüllt vom Wechselspiel der Regenbogenfarben“. Nicht für Streichorchester wie die „Visions fugitives“, sondern für großes Orchester sind die 12 Teile aus Prokofjews Ballettmusik zu „**Romeo und Julia**“ von Rudolf Barschai arrangiert worden.

Auch bei seinen berühmten Schostakowitsch-Bearbeitungen wählte Barschai manchmal eine Streichorchester-, dann wieder eine Kammerorchesterbesetzung. Das bekannteste Stück der Serie ist die **Kammersinfonie op. 110a** nach dem Streichquartett Nr. 8 op. 110 von Schostakowitsch, das der Komponist einst den Opfern des Faschismus und des Krieges widmete. Komponiert wurde das Werk im Sommer 1960 während eines Kuraufenthaltes in Gohrisch bei Dresden, was diesem Ort einen Anlass gab, nicht nur ein Schostakowitsch-Denkmal zu errichten, sondern auch ein nunmehr jährlich stattfindendes Schostakowitsch-Festival zu gründen.

Die **Kammersinfonie op. 118a** von Rudolf Barschai hat Schostakowitschs Streichquartett Nr. 10 op. 118 zur Grundlage.

Für die **Kammersinfonie op. 73a** nach dem Streichquartett Nr. 3 op. 73 wählte Barschai ebenso wie für die **Kammersinfonie op. 83a** nach dem Streichquartett Nr. 4 op. 83 eine Kammerorchesterbesetzung. 

Ludwig van Beethoven / Rudolf Barschai

- Kammersinfonie für Kammerorchester op. 59, 1a nach dem Streichquartett Nr. 7 op 59/1
- Kammersinfonie für Streichorchester op. 74a nach dem Streichquartett op. 74

Sergej Prokofjew / Rudolf Barschai

- Vision fugitives. 15 Stücke für Streichorchester op. 22a
- „Romeo und Julia“. Szenen aus dem Ballett für Orchester. Suite in 12 Teilen

Dmitri Schostakowitsch / Rudolf Barschai

- Kammersinfonie für Streichorchester op. 118a nach dem Streichquartett Nr. 10 op. 118
- Kammersinfonie für Streichorchester op. 110a nach dem Streichquartett Nr. 8 op. 110
- Kammersinfonie für Kammerorchester op. 83a
- Kammersinfonie für Kammerorchester op. 73a nach dem Streichquartett Nr. 3 op. 73
- Kammersinfonie für Streichorchester und Celesta op. 49a nach dem Streichquartett Nr. 1 op. 49

Peter Tschaikowsky / Rudolf Barschai

- Andante cantabile für Streichorchester
- Kammersinfonie für Streichorchester op. 11a nach dem 1. Streichquartett op 11

AM 24. OKTOBER 2011
BEGEHT DIE
RUSSISCHE, HEUTE IN
DER NÄHE VON
HAMBURG LEBENDE
KOMPONISTIN
SOFIA GUBAIDULINA
IHREN 80. GEBURTSTAG.



Die Grande Dame der Neuen Musik: **SOFIA GUBAIDULINA WIRD 80**

Sie ist die Grande Dame der Neuen Musik, die bedeutendste russische Komponistin der Gegenwart und – ein nachdenklicher Mensch, dessen geistiger Horizont nicht bei der Musik endet. Vielleicht ist dieses Interesse an der Welt, den Menschen, dem Spirituellen das Geheimnis für die unmittelbare Wirkung ihrer Musik. Ihre Werke „leuchten“, sind emotional, berühren bei der ersten Begegnung und sind dabei alles andere als oberflächlich. Sie ist ernsthaft und auf der Suche nach „dem Geistigen“, hat aber auch verstanden, dass es gelegentlich der Witz ist, der zur Erleuchtung führt – vielleicht ein zutiefst russischer Charakterzug. So ist ihre Musik bisweilen auch spielerisch, komisch, grotesk, nie jedoch modisch im Sinne einer plakativen Selbstdarstellung. Ihr geht es stets um „das Ganze“, um die elementare, das menschliche Dasein verändernde Kraft der Musik. „Die Religion ist das Wichtigste im Leben des Menschen überhaupt“, sagte Gubaidulina einmal. „Ich denke, dass niemand ohne Glauben schöpferisch tätig sein kann – ganz egal ob er Gedichte oder Musik schreibt. Ich kann mir keine Kunst vorstellen, die sich nicht zum Himmel, zum Vollkommenen, zum Absoluten wendet.“ Zur Verleihung des Preises der Europäischen Kirchenmusik an Sofia Gubaidulina in Schwäbisch Gmünd sagte der Laudator am 21. Juli 2009 unter anderem: „Bestärkt von der Lehre des in der Sowjetunion verbotenen russischen Religionsphilosophen Nikolai Berdjajew wurde Kunst für Gubaidulina zu einem religiösen Schöpfungsakt. Dabei versteht sie das Wort ‚Re-ligio‘ in seiner ursprünglichen Bedeutung als Herstellung der Verbindung zu Gott. Das Komponieren selbst also, die Erschaffung von Musik an sich ist für sie eine religiöse Handlung, nicht jedes geschaffene Werk muss dabei unmittelbar zur Verehrung Gottes bestimmt oder auf ihn bezogen sein. Daher hat es Sofia Gubaidulina so gut wie nie für notwendig erachtet, Kirchenmusik für den gottesdienstlichen Gebrauch zu schreiben.“

In einem überaus lesenswerten Essay über Sofia Gubaidulina machte die deutsche Musikologin Dorothea Redepenning die Beobachtung, dass der lange Weg von Gubaidulinas über 50-jähriger Laufbahn als Komponistin, der in der Sowjetunion Chruschtschows begann und der über frühe Achtung und bald schon böswillige Repressalien durch offizielle Stellen, über erste internationale Erfolge bis zur gegenwärtigen internationalen Reputation führte, äußerlich recht wechselhaft aussieht. Die künstlerische Biographie, der Weg von der ersten künstlerischen Selbstfindung bis zu preisgekrönten Werken von Weltrang dagegen sei gleichmäßig und zielstrebig verlaufen. „Zwischen dem konzeptionellen Zugriff und dem Ethos etwa der frühen Kantate ‚Nacht im Memphis‘ und dem 2007 vollendeten Violinkonzert ‚In tempus praesens‘ scheint es keine grundsätzlichen Differenzen zu geben.“

Gerade in ihren Werken aus sowjetischer Zeit bringt Gubaidulina etwa eine außermusikalische Idee allein mit musikimmanenten Mitteln zur Anschauung, wobei die Titel diese Idee jeweils benennen. Redepenning sieht darin folgende Hintergründe: „Die formale, die motivisch-thematische, die klangfarbliche Gestaltung sind so durchgeführt, dass sie als Symbolisierung dieser Idee aufgefasst werden können. Anders gesagt: Das klingende Werk transzendiert die Idee, die hinter ihm steht. Dies geschieht nicht oder kaum über das musikalische Nacherzählen einer Geschichte, über musikalische Anekdotik und die Tradition der Programm-Musik, sondern es ist ein Prozess, der spezifisch musi-

kalischen (nicht literarischen) Gestaltungsprinzipien folgt und der sich analytisch und theoretisch beschreiben lässt. Rubriziert man die Werke chronologisch, dann zeigt sich, dass die zentralen Ebenen der Gestaltung bis etwa 1980 auf Tonhöhen und Klangfarben konzentriert sind. Danach verlagert sich das gestalterische Zentrum auf Rhythmen und formale Proportionen, für die die Fibonacci-Reihe den ersten und wichtigsten Bezugspunkt darstellt.“

Die enorme Bedeutung Gubaidulinas im internationalen Musikleben lässt sich schon allein daran ablesen, dass viele ihrer Kompositionen auf der ganzen Welt bereits Teil des Konzertrepertoires geworden sind. Gerade bei ihren neuesten Kompositionen lässt sich eine bemerkenswerte Häufung von Aufführungen feststellen. So sind für 2011 allein 19 Aufführungen ihres neuen Bajankonzertes „**Fachwerk**“ zu vermelden. Auch das 2007 für Anne-Sophie Mutter entstandene zweite Violinkonzert „In tempus praesens“ wird in diesem Jahr rund um den Erdball 15mal dargeboten.


Der Bajanist Geir Draugsvoll gastiert 2011 in zahlreichen Konzerten Europas mit „**Fachwerk**“, unter anderem mit der deutschen Erstaufführung in Potsdam am 17. September und mit der britischen Erstaufführung in London am 24. November. Außerdem erscheint eine CD-Einspielung mit ihm als Solisten und dem Sinfonieorchester Trondheim beim Label Naxos

Wichtige Ereignisse im Geburtstagsjahr 2011

Vom 5. bis 12. Februar 2011 ist Sofia Gubaidulina in Lissabon im Kulturzentrum Belém persönlich anlässlich eines für sie veranstalteten Festivals zu Gast. Ein weiteres ihr gewidmetes Festival findet vom 14. bis 20. Mai 2011 in Los Angeles statt. Bei diesem von California Arts und der Los Angeles Philharmonic veranstalteten Festival kommt es auch zur US-amerikanischen Erstaufführung ihres Schlagzeugkonzertes „Glorious Percussion“ mit der Los Angeles Philharmonic unter Leitung von Gustavo Dudamel.

Einen Monat später, an den Tagen 10. bis 11. Juni 2011, kommt es in Chicago zur Verleihung der Ehrendoktorwürde der University of Chicago an Gubaidulina. Anschließend ist die Komponistin vom 27. Juni bis 2. Juli 2011 im schwedischen Bastad bei einem dort veranstalteten Kammermusikfestival als Composer in residence zu Gast.

Zentrale Uraufführungsereignisse sind am 30. August 2011 ein neues **Werk für die 12 Cellisten** der Berliner Philharmoniker im Rahmen des Lucerne Festivals in Luzern und am 20./21. Oktober die Uraufführung eines **Konzerts für Orchester** mit dem Concertgebouworkest Amsterdam unter der Leitung von Mariss Jansons in Amsterdam. Vom 22. bis 24. Oktober 2011 werden vom Radio Filharmonisch Orkest in den Niederlanden besondere Geburtstagskonzerte geboten, in denen es auch zur Niederländischen Erstaufführung von Gubaidulinas Violinkonzert „In tempus praesens“ mit dem Radio Filharmonisch Orkest und der Solistin Simonae Lamsma am 22. Oktober kommt. Bei diesem Festival tritt auch das seit Jahrzehnten mit Gubaidulina und ihrer Musik eng verbundene Asko/Schönberg-Ensemble auf.

Auch in Hannover gibt es vom 9. bis 13. November ein Gubaidulina-Festival, veranstaltet vom NDR und der Musikhochschule Hannover. 



Zwei neue Opern: **JÖRN ARNECKE: OPER „KRYOS“**

DIE ZEITGENÖSSISCHE MUSIK ERNEUERE SICH IN DER OPER, HAT DER JUNGE KOMPONIST **JÖRN ARNECKE** EINMAL GESAGT UND GLEICH SEINE NÄCHSTE GESCHRIEBEN: FÜR DAS THEATER BREMEN ENTSTAND DAS AUFTRAGSWERK „**KRYOS**“.

Die Premiere steht für den 14. Mai 2011 am Theater Bremen bevor. Auch wenn man bei diesem Titel zunächst einmal an eine antike Vorlage denken könnte, kreist das Sujet um eine Geschichte, die in ferner Zukunft spielt. Mit Kryos ist eine Insel bezeichnet, die im 23. Jahrhundert verzweifelten Menschen Zuflucht gewährt.

Nach der Klimakatastrophe hat sich eine kleine Menschengemeinschaft im ewigen Eis eingerichtet. Hier leben sie in Harmonie miteinander, die Angst vor dem Tod ist ebenso überwunden wie der Konkurrenzkampf der alten Welt, stattdessen prägen Gemeinschaftssinn und spirituelle Rituale das Leben auf der Insel. Bis eines Tages ein Fremder an den Strand gespült wird, der aus der Vergangenheit zu kommen scheint. Der Fremde hat keine Erinnerung an sein früheres Leben, hört dafür Geräusche, die den Bewohnern von Kryos verschlossen bleiben. Er warnt vor einer Katastrophe, doch nur wenige nehmen ihn ernst. Im Volk wächst Misstrauen: Wer ist dieser Mensch, woher kommt er und vor allem: Was will er?

Ausschnitt aus dem „Kryos“-Libretto:

„Damals sagten sie: Im 22. Jahrhundert kam das Wasser von den Gletschern, von den eisigen Polen der Erde schmolz es, rauschte tosend ins Meer, folgte den Strömungen hinaus ...Bis in ferne Länder trieb Wasser, immer mehr Wasser trat über Flussufer, riss Dämme ein, flutete den durstenden Boden, der auseinander brach, zu porös war er schon, gepeinigt seit Jahrzehnten von der steigenden Hitze, der immer staubigeren Luft. Luft zum Ersticken! Gasige, die Erde würgende Schlinge, Luft, die ganze Städte leer fegte, Menschen vertrieb, auf die Flucht vor Stürmen, Wasser, Feuer! Vulkane brachen aus, die Erde zitterte, Wälder brannten, Menschen rannten, Hunger, Seuchen, Panik! Überall Unkraut, Ratten, Tierleichen dort, wo früher Blumen blühten. Erst kämpften Gruppen, dann jeder gegen jeden. Wohin gehen? Und die Menschen schwitzten, husteten, rannten weiter, bis das Wasser kam und stieg und stieg, näher rollte, überrollte – Wir sind übrig geblieben. Unsere Ältesten hatten Glück, ihr Schiff fand den äußersten Pol, den letzten Berg, der standhielt ... schaut hinauf zum Berg:

Kryos – Dein Eis war zu fest, zu weit von der Sonne entfernt, um zu vergehen. Kryos, kühle Oase, Erde im Schatten des weißen Berges, Land, das übrig blieb, als alle Brände ausgebrannt die alte Welt versunken war.“

Zwei frühere Opernwerke von Jörn Arnecke waren für die Hamburgische Staatsoper entstanden: „**Butterfly Blues**“ und das fragile, aus szenischen Fragmenten zusammengesetzte Drama „Das Fest im Meer“ um ein HIV-infiziertes Paar. Jede Emotion, auch die verzweifeltste der zum Sterben bereiten und wegen ihrer Infektion dem Geliebten entsagenden Ninon, wird in „Das Fest im Meer“ von einer schwebenden Klangwolke absorbiert. Es ist eine atmosphärische Musik, die zuweilen in einer lähmenden Ruhe verharrt. Am Ende steht das Fest, ein vorgezogenes Totenmahl oder eben ein lebendiges Requiem für die Selbstaufopferung.

MARIUS FELIX LANGE: OPER „SCHNEEWITTCHEN“

Die Premiere der neuen Oper „**Schneewittchen**“ von Marius Felix Lange steht am 21. April 2011 an der Kinderoper Köln bevor. Seine frühere, preisgekrönte Oper für Kinder und Erwachsene „**Das Operschiff oder Am Südpol, denkt man, ist es heiß**“ nach einem Libretto von Elke Heidenreich hatte Jung und Alt ja nicht minder begeistert als die liebevoll komponierte Musik zum Kinderbuchklassiker von Karla Kuskin „**Das Orchester zieht sich an**“ für Sprecher und Orchester, deren CD-Einspielung mit dem Gürzenich-Orchester Köln unter Leitung von Markus Stenz und dem Sprecher Christian Brückner im November den Sonderpreis des Deutschen Vorlesepreises 2010 erhielt (erschienen bei Random House Audio).

In der Oper „**Schneewittchen**“ erzählt Lange, der das Libretto selbst verfasst hat, das berühmte Märchen mit bunten und fantasievollen Mitteln, ohne den roten Faden der Grimmschen Vorlage zu verlieren.

Das bekannte Personal der Geschichte ist um sympathisch-skurrielle Gestalten wie Hofschranzen und Waldbewohner erweitert. Den sieben Zwergen, Handwerkern in bester Zwergen-Tradition, wurden individuelle Fähigkeiten verliehen. Einer von ihnen ist, wie in Grimms Original, tatsächlich Bergmann, die anderen üben Berufe wie Schmuckhandwerker, Schmied, Glasbläser, Tischler oder Erfinder aus. Bei Lange sind es die unterschiedlichen Fähigkeiten der Zwerge, die Schneewittchen jeweils vom Tod befreien.


**Marius Felix Lange
kommentiert:**

„Schneewittchens Stiefmutter Clothilde ist schön, sehr schön sogar. Die allgemeine Begeisterung für ihr Aussehen ist der Königin aber offensichtlich so sehr zu Kopf gestiegen, dass sie starke Anzeichen eines krankhaften Schönheitswahnes ausgebildet: Niemand darf schöner sein als sie, koste es was es wolle!

Die Bedeutung von Schönheit ist für mich das zentrale Element dieses Märchens. Eine sehr aktuelle Frage, denn die Wichtigkeit, die einer genormten Schönheit und der mit ihr untrennbar verbundenen Jugendlichkeit heute vor allem in den Medien verliehen wird, nimmt oft absurde und schon ins Religiöse gehende Züge an.

Die Gier der Stiefmutter-Königin nach Schönheit lockt so manchen ‚Geschäftlmacher‘ an den Hof, darunter auch einen Fahrenden Händler, der neben schönheitsfördernden Mitteln und (chirurgischen) Methoden auch einen Zauberspiegel im Angebot hat. Dieser ist eigentlich von eher bequemer und opportunistischer Natur und leidet unter seinem Schicksal, immer die Wahrheit sagen zu müssen. Er ist der Erzähler des Märchens.

Bedeutet der Königin Schönheit und Bewunderung ihrer Person alles im Leben, so kann Schneewittchen damit gar nichts anfangen. Sie ist schön aus ihrer inneren Natur heraus. Dass sie damit unendlich schöner als die Königin ist, erkennt der Spiegel voller Panik und sieht sich schon als Scherbenhaufen.

Weitere Mitwirkende sind u. a. ein einfüchtig-schießfreudiger Jäger, bürgerlich fleißige Zwerge, für die Schönheit nur im vollendeten Handwerk zu finden ist, und Prinz Adelar, ein echter Märchenprinz.“ 

14.05. 2011

BREMEN

UA Jörn Arnecke, Oper „Kryos“
Theater Bremen

21.04.2011

KÖLN

UA Marius Felix Lange,
Oper „Schneewittchen“
Kölner Oper, Altes Pfandhaus

Neu bei Sikorski: JOHANNES X. SCHACHTNER

MIT JOHANNES X. SCHACHTNER WIRD
EIN JUNGER, HOCHBEGABTER KOMPONIST
IN UNSERE KATALOGE AUFGENOMMEN.




Schachtner wurde am 26. Juni 1985 in Gräfelfing geboren und studierte Dirigieren bei Bruno Weil und Komposition bei Hans-Jürgen von Bose, Rudi Spring und unserem Verlagsautor Jan Müller-Wieland an der Hochschule für Musik und Theater München. Als Dirigent arbeitete er bereits mit der Philharmonie Bad Reichenhall, der Taschenphilharmonie, dem Georgischen Kammerorchester Ingolstadt und den Münchner Symphonikern, bei denen er im Januar 2009 sein Debüt feierte. 2007 gab er sein Debüt als Operndirigent mit Rossinis „Il turco in Italia“ und erhielt Einladungen zum A-DEvantgarde-Festival 2007 und 2009.

Schachtners Kompositionen wurden unter anderem von Silke Avenhaus, Julia Fischer, Siegfried Mauser, Peter Schöne, den Münchner Symphonikern, den Philharmonikern Bad Reichenhall und von den Dirigenten Michael Sanderling und Ulrich Nicolai aufgeführt. Kompositionsaufträge kamen auch von der Bayerischen Staatsoper, der Akademie der Schönen Künste, dem Julia-Fischer-Festival, der Landeshauptstadt München sowie vom A-DEvantgarde Festival 2009 und 2011 und den Bamberger Symphonikern 2011. Seine Kurzoper „**Hannah und Tim**“ nach einem Libretto von Norbert Niemann wurde bei der Münchner Biennale 2010 uraufgeführt. 2009 wurde er beim Biennale-Konzert „Klangspuren“ portraitiert.

Schachtner war Preisträger beim 2. Internationalen Kompositionswettbewerb des Düsseldorfer Orgelfestivals und erhielt für 2009/2010 ein Aufenthaltsstipendium des Internationalen Künstlerhauses „Villa Concordia“ in Bamberg. 2009 wurde er mit dem Günther-Klinge-Kulturpreis seiner Heimatgemeinde Gauting ausgezeichnet. Bis zum Sommer 2010 lebte und arbeitete Johannes X. Schachtner in der Cité des Arts in Paris. Im Jahre 2011 ist er Artist in residence bei der Bad Reichenhaller Philharmonie. Im Februar dieses Jahres war er Gast des International Centre for Composers im schwedischen Visby. Schachtner, der aus einer hochmusikalischen Familie stammt und unter anderem Trompete spielt, hat stets Interesse am Experiment. „Ich habe ein sehr großes Interesse, in viele Bereiche hinein zu arbeiten, aber dabei auch immer bei mir zu bleiben“, sagte er einmal im Gespräch mit Luise Botta und Lisa Hauke. „Ich habe früher ganz viel Jazz gemacht und auch Kirchenmusik. Aus meiner Sprache heraus versuche ich, in diese Bereiche zu gelangen. Manche Stücke haben ein bisschen mehr mit Jazz zu tun; andere Stücke wiederum haben etwas mit Kirchenmusik zu tun, wenn ich zum Beispiel eine neue Form der Kirchenmusik suche oder einen neuen Umgang mit geistlichen Themen.“

Johannes X. Schachtners Werkkatalog umfasst Orchesterwerke, darunter das Poem „**Im Zimmer**“ und das Orgelkonzert „**Credo**“, ebenso wie zahlreiche Kammermusikkompositionen für verschiedene Besetzungen. Hier wäre das Klavierstück „**Capriccio sopra il dado**“, die „**Miniaturen nach Georg Trakl**“ für Violine und Klavier, ein **Streichquartett** sowie „**Mezz'agosto**“ für Alt-Saxophon und Orgel hervorzuheben, das auch in einer Bigband-Fassung vorliegt. Besonders erwähnenswert ist die Vielzahl seiner Vokalwerke, darunter das „**Neue Leipziger Liederbuch**“ für Sopran, Bariton, Violine und Violoncello und das „**Hohelied der Liebe**“ für Sopran und Orgel bzw. Chor und Orgel oder Ensemble. Seine große Affinität zur Literatur begründet Schachtner damit, dass er hier wesentliche Inspiration empfängt. „Wenn ich ein Gedicht vertone, ist es einzig und allein meine Interpretation des Gedichts. Es ist eine sehr subjektive Darstellung. (...) Dann übersetze ich es in Musik und bringe auch meine eigenen Gedanken hinein.“

Am 6. Februar 2011 gelangten Schachtners „**Episoden III**“ in Bamberg zur Uraufführung. Für das A-DEvantgarde Festival im Juni 2011 schrieb er eine kurze Szenerie mit dem Titel „**Versprochen, Froschkönig, versprochen**“ nach einem Libretto von Birgit Müller-Wieland. Am 30. Juli 2011 wird er seine „**Vier Betrachtungen im Zirkus**“ im Rahmen seiner Residency in Bad Reichenhall erstmals in einer Fassung für Sänger und Kammerorchester vorstellen. Weitere Kammermusik-Uraufführungen stehen im Herbst dieses Jahres in Bamberg und Bad Reichenhall an.

Ein vollständiges Verzeichnis der Werke von Johannes X. Schachtner kann beim Verlag abgefordert werden. 



Gustav Mahlers 100. TODESTAG

ALS ZWEITES KIND EINER VIERZEHNKÖPFIGEN
FAMILIE KAM GUSTAV MAHLER 1860
IM BÖHMISCHEN KALISCHT NAHE
DER MÄHRISCHEN GRENZE ZUR WELT.

Seine ersten kompositorischen Versuche soll der vierjährige Mahler auf einer Kinderharmonika unternommen haben. Im September 1875 begann er seine Studien am Wiener Konservatorium, wo er sich – kaum hatte er ein Fach begonnen – den jeweiligen Stoff wie im Fluge aneignete. Während seiner Konservatoriumszeit komponierte er das Klavierquartett a-Moll, das für den Russen Alfred Schnittke von besonderer Bedeutung sein sollte, und weitere Kammermusik. Danach ergriff er die Kapellmeisterlaufbahn, die ihn von Laibach und Olmütz über Prag, Leipzig und Budapest auch nach Hamburg führte. Zu Lebzeiten war der Dirigent Gustav Mahler weit bekannter als der Komponist. Mahlers späte Jahre als Kapellmeister an der Wiener Hofoper, seine Heirat mit Alma Schindler und die schwere Krankheit verdüsterten den letzten Lebensabschnitt des Komponisten. Immer stärker wurde seine Überzeugung, dass es zwischen dem Leben und der Musik einen untrennbaren Parallelismus geben müsse.

Der Schriftsteller und Publizist Karl Kraus hatte die Erste Sinfonie von Mahler einmal als „Sinfonia ironica“ bezeichnet und den Charakter des Werkes damit wohl am besten getroffen. Mahler wollte darin keine Romanszenen musikalisch illustrieren, die sinfonische Gattung bedeutete für ihn viel eher, „mit allen Mitteln der vorhandenen Technik eine Welt aufzubauen.“ Mahlers Begriff dieser Welt aber ist durch und durch negativ. Überall sei das Elend zu Hause, stellte er ermüdet fest, und es lege die seltsamsten Kleider an, um die armen Menschenkinder zu verspotten. Bis heute ist Mahlers Sinfonik, die stets einen bekenntnishaften Charakter hat, zum Sinnbild des Widersprüchlichen und des Widerspruchs geworden. Seine überaus komplexen Werke weisen eine erstaunliche Vielfalt an Satztypen und Ausdruckscharakteren auf. Vor allem durch die wechselnde Anordnung und Anzahl der Sätze, die Gliederung in Abteilungen und die Hinzuziehung vokaler Partien unterscheiden sie sich oft von der traditionellen Norm der Sinfonie.


Eines der zentralen Ereignisse in Mahlers hundertstem Todesjahr 2011 wird die Uraufführung des Ballettes „Zehnte Symphonie von Gustav Mahler“ von John Neumeier am 26. Juni 2011 an der Hamburgischen Staatsoper sein.

Die musikalische Leitung hat die Generalmusikdirektorin der Hamburgischen Staatsoper Simone Young. Neumeier und Young wählten für diese Produktion aus den vier Fassungen des unvollendet gebliebenen Werkes die Version des Amerikaners Deryck Cooke aus.

Der Komponist, Dirigent und Musikmanager **Peter Ruzicka** hat ein neues Orchesterwerk mit dem Titel **MAHLER I BILD** geschrieben, das vom Staatsorchester Stuttgart unter Leitung von Manfred Honeck am 10. Juli 2011 in Stuttgart zur Uraufführung gebracht wird.

Erst am 10. Februar 2011 brachte das NDR Sinfonieorchester unter Leitung von Christoph Eschenbach das Werk **EINSCHREIBUNG**. Sechs Stücke für Orchester von Peter Ruzicka in Hamburg zur Uraufführung. Auch dieses im Auftrag des NDR zum Mahler-Jahr 2011 entstandene Stück zeichnet sich durch musikalische Bezüge zur Sinfonik von Gustav Mahler aus.

Daniel Nazareth wählte Texte von Gustav Mahler selbst aus, die er in seinem Liederzyklus „Mahler-Lieder“ für Bariton und Orchester vertonte. Es handelt sich hier um vier Originaltexte Mahlers, die im Zusammenhang mit seiner Frau Alma stehen. Nazareths Musik ist am Stil Gustav Mahlers orientiert und hält sich in der Instrumentierung an dessen „Lied von der Erde“.

Ein ganz besonderes Projekt fand am 4./5. Februar 2011 in der Jahrhunderthalle Frankfurt statt, wo das Pop-Duo 2raumwohnung der **5. Sinfonie** von Gustav Mahler begegnete. Dieses vom Hessischen Rundfunk initiierte „Music Discovery Project“ wurde von **Moritz Eggert** arrangiert und musikalisch vermittelt. 

Uraufführungen von Werken mit Mahler-Bezug

10.02.2011 Hamburg

UA Peter Ruzicka,
EINSCHREIBUNG. Sechs Stücke
für großes Orchester
NDR Sinfonieorchester
Ltg.: Christoph Eschenbach

26.06.2011 Hamburg

UA Ballett „Zehnte Symphonie von
Gustav Mahler“ (nach Mahler/Cooke,
Sinfonie Nr. 10)
Choreograph: John Neumeier
Ltg.: Simone Young

10.07.2011 Stuttgart

UA Peter Ruzicka,
MAHLER I BILD für Orchester
Staatsorchester Stuttgart,
Ltg.: Manfred Honeck

Mai 2011 San José (Costa Rica)

UA Daniel Nazareth,
Mahler-Lieder für Bariton und Orchester
Nationales Sinfonieorchester Costa Rica
Ltg.: Daniel Nazareth

Weitere Werke Gustav Mahlers in unseren Katalogen:

Gustav Mahler:
Klavierquartett von 1876
(hrsg. von Peter Ruzicka)

Symphonisches Präludium für Orchester
(hrsg. von Albrecht Gürsching)
Symphonie Nr. 10
 Fassungen:

- a. Remo Mazetti
- b. Deryck Cooke
- c. C. Clinton Carpenter
- d. Joseph Wheeler

Symphonie Nr. 3: Sätze Nr. 4-6 für
Klavierquartett (**Vassily Lobanov**)

Symphonie Nr. 4
für Sopran und Kammerensemble
(**Johannes Harneit**: Sätze 1 und 2 /
Sebastian Gottschick: Sätze 3 und 4)


Todesmusiken oder das „ALPHABET DES TODES“

„DU BIST TRAUIG, VERZWEIFELT, HAST KEINE KRAFT“, LÄSST DER DICHTER GOLDENISCHTSCHEV-KUTUSOV DEN TOD IN **MODEST MUSSORGSKIS** LIEDERZYKLUS „**LIEDER UND TÄNZE DES TODES**“ SEIN OPFER UMGARNEN, „LEG DICH HIN, RUH DICH AUS, SCHLAF EIN, MEIN LIEBER! ICH DECK DICH ZU MIT WÄRMENDEM SCHNEE UND LASSE DIE FLOCKEN UM DICH WIRBELN.“

Das die Decke des Todgeweihten aus eiskaltem Schnee besteht, ist ein Zeichen für das Doppeldeutige in des Todes vielfältiger Gestalt. Mal erscheint er als Erlöser, dann wieder als Sensenmann, der die Lebenden im Sturmwind von der Erde fegt. Trost und Trauer, Leben und Resignation liegen dicht beieinander, wenn vom Tod die Rede ist. Und es verwundert kaum, dass sich Komponisten aller Epochen von den vielen Gesichtern des Todes immer wieder zu musikalischen Auseinandersetzungen angeregt fühlten.

Modest Mussorgskis im Frühjahr 1875 vollendeten „Lieder und Tänze des Todes“, die aus den Teilen „Wiegenlied“, „Serenade“, „Trepak“ und „Der Feldherr“ bestehen, sind nur ein Beispiel dafür. In keinem dieser vier Lieder erlaubt sich Mussorgski – im Gegensatz übrigens zu vielen anderen Komponisten – versöhnliche oder gar sentimentale Töne. Wie die Musikwissenschaftlerin Dorothea Redepenning feststellte, ist ihm der „Tod unerbittlich, und er ist ein Betrüger. (Ähnlich hat **Dmitri Schostakowitsch** den Tod in seiner **Vierzehnten Symphonie** dargestellt.)“ In unseren Katalogen finden sich gleich drei verschiedene Orchestrierungen von Mussorgskis „Liedern und Tänzen des Todes“ von **Dmitri Schostakowitsch**, **Edison Denissow** und **Alexander Raskatov**.

Auch **Peter Ruzicka** hat den Themenkreis in seinem zweiteiligen Liedzyklus „**Leben und Tod**“ für Bariton und Klavier nach Gedichten von Eduard Mörike aufgegriffen. Das Werk war im Rahmen der Liederwerkstatt 2009 beim Festival „Kissinger Sommer“ zur Uraufführung gelangt.

Auch der jüngste Beitrag zum Thema Todesmusiken ist ein Vokalwerk. Es stammt von **Alexander Raskatov**, dem Schöpfer der jüngst mit großem Erfolg in Amsterdam uraufgeführten und in London neuinszenierten Oper „Hundeherz“, und wird am 15. April 2011 in Amsterdam von Nikolai Didenko, Bass, und der Radio Kamer Filharmonie Hilversum unter Leitung von Brad Lubman uraufgeführt. In diesem Werk mit dem Titel „**The Alphabet of Death**“ für Bass und Orchester vertonte Raskatov Gedichte von Welimir Chlebnikow. 

15.04.2011

AMSTERDAM

UA **Alexander Raskatov**,
„**The Alphabet of Death**“ für Bass und Orchester
nach Gedichten von Welimir Chlebnikow
(Nikolai Didenko, Bass, Radio Kamer Filharmonie Hilversum,
Ltg.: Brad Lubman)

Peter Ruzicka schreibt Oboenkonzert „Aulodie“ für Albrecht Mayer

Peter Ruzicka arbeitet derzeit an seinem neuen **Oboenkonzert „Aulodie“**, das **Albrecht Mayer** (Oboe) und das SHMF-Orchester im Rahmen des Schleswig-Holstein Musik Festivals am 5. August 2011 in Salzau zur Uraufführung bringen werden.



„Ich kann vorab nur sagen“, kommentiert Ruzicka das neue Werk, „dass es ganz auf die künstlerische ‚Identität‘ des wunderbaren Solisten **Albrecht Mayer** zugeschnitten sein wird. In der Besetzung denke ich vorläufig an ein Streichorchester und drei Schlagzeuger.“ Im Anschluss an die Aufführung in Salzau wird das Oboenkonzert am 6. August in Berlin und am 7. August in Hamburg zu hören sein. In einer Buchneuerscheinung vom **Peter Lang Verlag Frankfurt am Main** mit dem Titel „Verdichtung, Komposition, Annäherung“ wird **Peter Ruzickas** Opernprojekt „**HÖLDERLIN – Eine Expedition**“ thematisiert.

„Seligpreisungen“ von Alexander Knaifel in Amsterdam

Ein ergreifendes Vokal- und Sakralwerk ist dem russischen Komponisten **Alexander Knaifel** mit seinen „**Seligpreisungen**“ für Soli, Chor und Streichorchester gelungen. Die Ausführenden bei der niederländischen Erstaufführung des Werkes am 14. Mai 2011 in Amsterdam werden **Ilse Eerens** (Sopran), **Henk Neven** (Bariton), **Michael Müller** (Violoncello), die **Cappella Amsterdam** und die **Radio Kamer Filharmonie** unter Leitung von **Ed Spanjaard** sein.

Raskatovs Oper „Hundeherz“ nun auch in Russland

Das **Mariinski-Theater St. Petersburg** kündigt für den 27. Mai 2011 die russische Erstaufführung von **Alexander Raskatovs** neuer Oper „**Hundeherz**“ nach **Bulgakov** in russischer Sprache an. Die Aufführung ist Teil des Festivals „**Weißer Nächte**“ und des **Petersburger Stadtfestes**. **Valery Gergiev** leitet das Orchester des **Mariinski-Theaters St. Petersburg**, die Regie der Produktion übernimmt **Simon McBurney**, der das Werk bereits in **Amsterdam** und **London** inszenierte.

Henryk M. Gorécki starb am 12. November 2010

Am 12. November starb der polnische Komponist **Henryk Mikołaj Gorécki** im Alter von 76 Jahren. Gorécki galt neben Witold Lutosławski, Krzysztof Meyer und Krzysztof Penderecki als einer der bedeutendsten zeitgenössischen Komponisten Polens. In den 1980er Jahren löste er eine Welle der Begeisterung mit seiner im Auftrag des Südwestrundfunks entstandenen, bereits 1976 komponierten **3. Sinfonie** aus, die später in den aufkommenden Kulturwellen des Privatradios zu den meistgespielten Klassiktiteln gehörte. Gorécki stammte aus Czernica bei Rybnik und wuchs in Oberschlesien auf. Von 1951 bis 1955 war er als Musiklehrer tätig und studierte später an der Musikhochschule Kattowitz. In den 1960er Jahren galt er als Vorläufer der polnischen Avantgarde, und seine Werke wurden beim Festival „Warschauer Herbst“ häufig aufgeführt. Nachdem er den Gewerkschaftspreis polnischer Komponisten erhalten hatte, studierte er 1961 und 1963 in Paris, wo er Olivier Messiaen, Pierre Boulez und Karlheinz Stockhausen kennen lernte. In seinen frühen Jahren setzte sich Gorécki auch mit der seriellen Musik auseinander. Wichtige Werke von Henryk Gorécki sind neben den **Sinfonien Nr. 1 bis 3** die **Toccata** für zwei Klaviere, „**Refrain**“ für Orchester, **Miserere** für großen Chor a cappella oder **Choros I** für Streicher.

Neues von Gija Kantscheli

Der georgische Komponist **Gija Kantscheli** wird sich im Juli 2011 als Composer in Residence und Leiter von zwei Meisterkursen bei einem neugegründeten Festival im norditalienischen Pavia aufhalten. Einen Monat zuvor, im Juni 2011, kommt in Reggio Emilia Kantschelis Auftragswerk für den Streichquartettwettbewerb Premio Paolo Borciani „**Chiaroscuro**“ für Streichquartett zur Uraufführung. Das Raschèr Saxophon Quartett und das Sinfonieorchester Basel unter Leitung von Dennis Russell Davies bringen am 9. November die Neufassung von Gija Kantschelis „**Amo omi**“ in einer Bearbeitung für Saxophonquartett, Streichorchester und Klavier von Nika Memanischwili in Basel zur Uraufführung. Am 12. November wird das gleiche Werk ebenfalls mit dem Raschèr Saxophonquartett und Dennis Russell Davies von der Dresdner Philharmonie in Dresden zur deutschen Erstaufführung gebracht.

Ersteinspielung: „Der Reiter auf dem weißen Pferd“

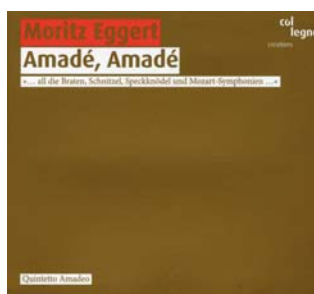


Bei diesem Werk handelt es sich um einen orchestralen Extrakt aus der Oratoriums-Dilogie „Johannes-Passion“ und „Johannes-Ostern“ von **Sofia Gubaidulina**, die in den Jahren 2000 und 2001 entstand. Dort wie hier besteht ein ständiger innerer Dialog zwischen zwei Texten aus dem Neuen Testament: dem Johannes-Evangelium (die Passionsebene) und der Offenbarung des Heiligen Johannes (die Ebene der Apokalypse). Dieses responsorische Prinzip verleiht dem mystischen Geschehen der Apokalypse eine psychologische Erfüllung und den irdischen Leiden des fleischgewordenen Wortes einen höheren Sinn.

In „Der Reiter auf dem weißen Pferd“ aber ist die Passionsebene derart komprimiert, dass diese gleichsam zu einem Punkt, zu einer Art Wendepunkt, zusammen geschmolzen ist.

SOFIA GUBAIUDLINA:
„Der Reiter auf dem weißen Pferd“
 für Orchester
 Royal Concertgebouw Orchestra
 RCO 10003

Amadé, Amadeus, Moritz Eggert



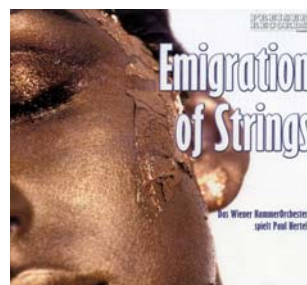
Anlässlich des Augsburger Mozartfestes 2006 erhielt **Moritz Eggert** den Auftrag, ein Stück für Quintett zu schreiben. Ein neues Stück zu komponieren, ohne die Erfahrungen von 222 Jahren Musikgeschichte auszublenden, die seit der Entstehung von Mozarts Klavierquintett KV 452 vergangen sind, war Eggerts erklärtes Ziel. Eggert weist mit dem Titel „Amadé, Amadé“ auf die Vorliebe Mozarts hin,

ein Motiv stets zweimal hintereinander zu verwenden. Gleichzeitig bezieht er sich aber auch auf den populären Titel „Rock me Amadeus“ von Falco. „Dieses ‚Amadeus, Amadeus‘ ist mir bei der Komposition ständig durch den Kopf gegangen“, bekennt Eggert, deswegen hat er das charakteristische „Amadeus“-Motiv zum wesentlichen Bestandteil seines Stückes gemacht. Sein spielerischer Gestaltungswille verleitet ihn ja immer wieder dazu, angeblich „Banales“ aufzugreifen und in komplexere Zusammenhänge einzubinden.

In seinem Stück verzichtet Eggert auf die klassische Klavierquintettbesetzung mit Klavier und Streichquartett und verwendet stattdessen ein Bläserquintett ohne Flöte, aber mit Klavier. Dadurch sei – das stellt Eggert überraschend fest – eine „Superbesetzung“ entstanden, in dem die Paare Fagott und Horn und Oboe sowie Klarinette und das Klavier ausgewogene Partner bilden.

MORITZ EGGERT:
„Amadé, Amadé - ... all die Braten, Schnitzel, Speckknödel und Mozart-Symphonien ...“
 Quintetto Amadeo
 col legno WWE 1 CD 20284

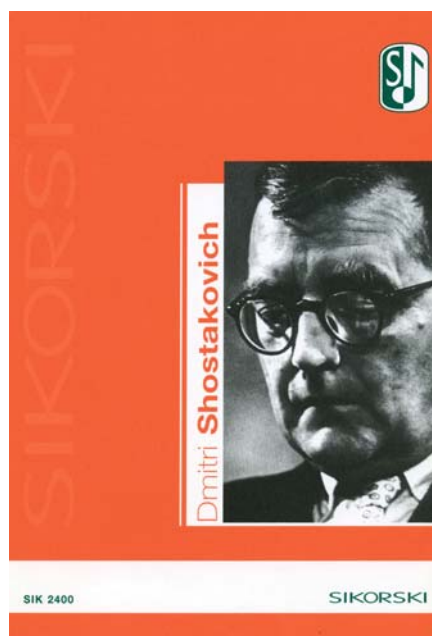
Emigrations of Strings mit „Elster & Parzival“



Paul Hertel wagt in seiner Oper „Elster und Parzival“ den Versuch, die komplexe Parsifal-Sage inklusive einem schwarzen Ritter und einem bedrohlichen Drachen für Kinder neu zu erzählen. Der Komponist, der im Wesentlichen für seine Film- und Theatermusik bekannt ist, verlangt hier sogar einen sogenannten „Klang-Schild“, der von einer Glasharmonika oder einem ähnlichen Instrument dargestellt wird. In der Suite verdichten sich die dramatischen Höhepunkte zu einer abwechslungsreichen Satzfolge, in der die perkussiven Elemente ausschließlich von den Streichinstrumenten dargestellt werden.

„EMIGRATION OF STRINGS“
 darin: „**Elster und Parzival**“-Suite von **Paul Hertel**
 Wiener KammerOrchester, Philippe Entremont (Ltg.)
 Preiser Records CD 90761

DMITRI SCHOSTAKOWITSCH:
Erweitertes Werkverzeichnis
SIK 2400



Selbst bei einem Komponisten, der wie Dmitri Schostakowitsch bereits vor 35 Jahren gestorben ist, muss ein Werkverzeichnis immer wieder erneuert und auf den jüngsten Stand der Forschung gebracht werden. Die zweite Auflage dieses Verzeichnisses bezieht nun vielfältige neue Erkenntnisse der Schostakowitsch-Forschung mit ein. Im Verlauf weniger Jahre sind zahlreiche bislang unbekannt gebliebenen Werken Schostakowitschs wiederentdeckt worden – u.a. der Prolog der 1932 konzipierten satirischen Oper „Orango“, ein Symphonisches Fragment aus dem Jahr 1945 sowie ein unvollendetes Streichquartett aus dem Jahr 1962.

Seit dem Beginn ihres Erscheinens im Jahre 2005 ist eine stattliche Anzahl von Bänden der sukzessive publizierten DSCH-Gesamtausgabe herausgekommen. Von den 150 geplanten Bänden liegen inzwischen 33 Bände vor. Damit ist es nun auch möglich geworden, etwa die frühen Filmmusiken zu „Das Neue Babylon“ op. 18 und „Odna“ op. 26 ausführlich zu dokumentieren. Darüber hinaus konnte eine Vielzahl von bisher unbekannt Details, die sowohl die Werke selbst als auch Uraufführungsinterpretationen und Besonderheiten der Rezeptionsgeschichte betreffen, dank der Erforschung und Heranziehens weiterer Sekundärquellen endlich aufgefunden gemacht werden.

BETTINA SCHWEDHELM:
Klavierschule mit
der Maus Band 2 mit CD
SIK 1191 b

Für den zweiten Band von „Klavierspielen mit der Maus“ wurde eine CD mit allen darin enthaltenen Stücken produziert. Sie sind als praktische Orientierungshilfe zum Üben und zur Entwicklung einer eigenen Klangvorstellung gedacht. Bei vierhändigen Stücken ist auf der CD zunächst eine vollständige Fassung zu hören, im Anschluss daran erklingt der Primo-Part ohne Begleitung.

Um sowohl Lehrenden als auch Schülern eine Anregung für die Improvisationsaufgaben in Band 2 zu geben, wurden hier exemplarische Versionen eingespielt, die lediglich als mögliche Varianten, keineswegs jedoch zur exakten Nachahmung gedacht sind!

Der auditiv-imitativen Lernmethode von Band 1 entsprechend, empfiehlt es sich auch für die Arbeit an Band 2 von „Klavierspielen mit der Maus“, dem Kind gelegentlich eines der Lieder oder Stücke (oder auch anderes methodisch sinnvolles und musikalisch anregendes Material) auf diesem Wege beizubringen.

Die Methodik der „Klavierschule mit der Maus“ ist einzigartig. Das Erfassen des Notentextes wird behutsam und systematisch entwickelt. In kleinen, überschaubaren Lernschritten erschließen sich nach und nach die wesentlichen Elemente der Klaviernotation.

PETER RUZICKA:
COMPENSAZIONE.
Erinnerung für Klavier
(1966-2009)
SIK 8683

Das Klavier-Solostück „COMPENSAZIONE“ geht auf eine serielle Studie für Klavier zurück, die Peter Ruzicka im Jahr 1966 schrieb. Nach deren Uraufführung im Februar 1970 ging die Handschrift des Werkes verloren. Nach dem erhaltenen Konzertmitschnitt fertigte Benjamin Fenker im Jahr 2009

eine interlineare Transkription des Notentextes an. Ruzicka bearbeitete die Fassung dann noch durch Angaben zu Tempo, Phrasierung, Dynamik und Agogik, so dass das Werk in Gestalt einer „Erinnerung“ an seine mehr als vierzig Jahre alten musikalischen Gedanken neu entstanden ist.

*Weinbergs „The Portrait“
in Großbritannien und
Frankreich*



Am 2. Februar 2011 kam Mieczyslaw Weinbergs Oper „The Portrait“, die im vergangenen Sommer zu den Aufführungshighlights der Bregenzer Festspiele zählte, an der Opera North Leeds in englischer Sprache zur britischen Erstaufführung. Regie führte David Pountney. Die Opéra nationale de Lorraine präsentiert die französische Erstaufführung der Oper in russischer Sprache dann am 8. April 2011 in Nancy.

*Cruixent schreibt für
„Mouvement“ Saarbrücken*

Am 15. Mai 2011 bringen die Deutsche Radio Philharmonie Saarbrücken und der Dirigent Christoph Poppen im Rahmen des Neue-Musik-Festivals „Mouvement“ das neue Werk „Virtual“ für großes Orchester von Ferran Cruixent in Saarbrücken zur Uraufführung.

*Ein neues Orchesterwerk
von Moritz Eggert*

Im Auftrag der Musikalischen Akademie des Nationaltheater-Orchesters Mannheim entstand ein neues Orchesterwerk von Moritz Eggert, das am 30. Mai 2011 unter der Leitung von Axel Kober zur Uraufführung gelangen wird.

*Wichtige Konzerte in
China mit Musik von
Xiaoyong Chen*

In Taipeh kommt am 21. Mai 2011 das neue Konzert für Violoncello und Orchester von Xiaoyong Chen zur Uraufführung. Wenige Tage später, am 28. Mai, gibt es ein großes Portraitkonzert für Chen in Beijing mit dem China National Symphony Orchestra unter der Leitung von Jonathan Stockhammer. Es erklingen die Werke „Warp“, „Floating Colours“ und „Colours of Dreams“.

Dieses Konzert wird vom „Beijing Modern Music Festival“ mitorganisiert.